

Es ist wichtig zu wissen, wer du bist.“ Auslandsadoptionen südkoreanischer Kinder

Von Angelika Stahl

Südkorea ist das elftgrößte Industrieland der Welt und hat durch den Eintritt in den Kreis der OECD-Mitgliedsstaaten 1996 sein weltweites Ansehen gesteigert. Es nimmt jedoch in einer anderen internationalen Statistik einen noch höheren Rang ein: 1998 lag Südkorea, trotz seines wirtschaftlichen Aufschwungs, bei den Auslandsadoptionen auf Platz drei hinter Rußland und China. Jahrelang war Südkorea nahezu das einzige Land, das Adoptionen ins Ausland durchführte, und lag dann ab 1975 lange Zeit auf Platz eins vor zahlreichen anderen Ländern. Die Zahl der Adoptionen ins Ausland sinkt gegenwärtig zwar immer weiter, ist jedoch nach wie vor relativ hoch. Die Gesamtzahl der Adoptionen seit 1952 wird auf etwa 200.000 geschätzt, wovon ca. 150.000 Adoptionen ins Ausland waren. Die meisten Kinder (ungefähr 90.000) wurden in die USA geschickt. Genaue Zahlen sind jedoch nicht zu ermitteln und der Zahlenwert wird jeweils unterschiedlich hoch angegeben. Heute werden immer noch bis zu 4.000 Kinder jährlich zur Adoption freigegeben, wobei knapp die Hälfte im Ausland aufgenommen wird. Ein Viertel wird im Inland adoptiert, die anderen Kinder müssen in Heimen aufwachsen.

Konfuzianisches Familienverständnis

In Korea ist Adoption traditionell eigentlich nur innerhalb einer Familie zum Erhalt der eigenen Linie bekannt. Da Blutsverwandtschaft als absolut notwendig erachtet wird, lehnen Koreaner Adoptionen ansonsten ab.

Die Familie hat im Konfuzianismus einen wichtigen Stellenwert. Die koreanische Gesellschaft ist traditionell patriarchal, was bedeutet, der Mann ist das Oberhaupt der Familie, die Frau spielt eine eher untergeordnete Rolle. Die Familienlinie wird von den Söhnen fortgesetzt. Alle Kinder, ob Mädchen oder Jungen, sind Teil der Familie und werden von dieser umsorgt. Geht ein Kind jedoch nicht aus einer legal geschlossenen Verbindung hervor, so gehört es nicht zur Familie, und wird es somit schwer haben, familiär wie gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Würde das Kind nicht zur Adoption freigegeben, sondern wüchse bei der Mutter auf, so würde es keinerlei Rückhalt in der Familie erfahren und hätte Probleme in der Ausbildung, der späteren Berufswahl oder bei einer zukünftigen Heirat. Dies bewirkt, daß häufig die Freigabe zur Adoption als einzige Möglichkeit gesehen wird, dem Kind ein gutes Leben zu ermöglichen. Vor allem im Zusammenhang mit den halbkoreanischen Kindern, noch dazu wenn sie aus einer Beziehung mit einem farbigen GI hervorgehen, ist der Glaube an eine bessere Zukunft des Kindes in dem mit Freiheit und Gleichheit assoziierten Land USA vorhanden. Bei Kindern, die aufgrund ihres nicht rein koreanischen Herkunft keinerlei Chance in Korea haben, je voll akzeptiert und integriert zu werden, wird die Auslandsadoption als die weitaus bessere Alternative betrachtet. Falls die Mutter das Kind trotzdem behalten möchte, ist es für sie oft sehr schwer, sich gegenüber der Familie mit diesem Wunsch durchzusetzen, da sie schon wegen der Schwangerschaft Gefühle wie Schande, Scham oder Angst empfindet. Sie wird von der Verwandtschaft entweder zur Abtreibung gezwungen oder dazu gedrängt, das Kind wegzugeben. Oftmals wird das Kind auf der Straße ausgesetzt, meist in der Nähe von Waisenhäusern. In anderen Fällen wird das Kind von einer der Familie nahestehenden Person im Heim abgegeben, anstatt von den Eltern. Dies geschieht, damit die Familie nicht mit dem Kind in Verbindung gebracht werden und anonym bleiben kann.

Beginn der Auslandsadoptionen

Mit dem Koreakrieg (1950-1953) und der daraus resultierenden Armut, sowie der hohen Zahl von Waisen oder Kindern aus Verbindungen zwischen koreanischen Frauen und amerikanischen GIs wurde es nötig, Wege zu finden, dieses soziale Problem zu handhaben. Der Staat sah sich damit überfordert. Generell sind in konfuzianisch geprägten Staaten die sozialen Einrichtungen schwach ausgebaut, da soziale Probleme innerhalb einer Familie aufgefangen werden sollten.

Der *Refugee Relief Act* der USA von 1953 ebnete den Adoptionen aus dem Ausland den Weg. Für 4.000 Kinder wurden dadurch Visa für die USA zu Verfügung gestellt, die vorwiegend genutzt wurden, um Adoptionen von koreanischen Kindern zu ermöglichen. Auch andere Länder boten danach Visa zu diesem Zweck an. Mit der Adoption von acht koreanischen Kindern in den USA am 3. Juni 1955 durch den christlich geprägten amerikanischen Farmer Harry Holt nahmen die Auslandsadoptionen in Südkorea ihren Anfang. Im darauffolgenden Jahr rief Harry Holt das *Holt Adoption Program* ins Leben, aus dem die heute größte, für Auslandsadoptionen autorisierte Organisation in Südkorea, die *Holt Children's Services*, hervorging. Von da an trat Südkorea die Nachfolge von Deutschland und Griechenland an, zwei Ländern, die ebenfalls nach Welt- bzw. Bürgerkriegen vermehrt Kinder zur Adoption ins Ausland freigegeben hatten. Trotzdem waren Ländergrenzen überschreitende Adoptionen damals noch lange nicht üblich. Im Falle Südkoreas tritt verschärfend hinzu, daß es sich um asiatische Kinder oder Halbkoreaner handelt, die sich äußerlich von ihren meist kaukasischen Adoptiveltern unterscheiden. Die Adoptionen geschahen zu der Zeit vorherrschend aus christlicher Nächstenliebe und humanitären Beweggründen, aber auch aus einem gewissen Verantwortungsgefühl gegenüber Südkorea nach dem Koreakrieg. Die Kinder wurden vornehmlich in die USA adoptiert. 1961 erließ die südkoreanische Regierung ein Gesetz, das die Auslandsadoptionen nicht nur erleichtern, sondern zusätzlich zum Schutz des Kindes dienen sollte. 1966 wurde außerdem beschlossen, daß Adoptionen nur von speziell lizenzierten Organisationen vermittelt werden dürfen. Heute sind es vor allem vier große Organisationen, die Adoptivkinder ins Ausland entsenden, *Holt Children's Services*, *Social Welfare Society*, *Korea Social Service* und *Eastern Child Welfare Society*.

Adoptionen in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Südkoreas seit dem Ende der 60er Jahre verloren viele traditionelle Werte nach und nach an Bedeutung. Durch zunehmende Verstädterung fielen die Großfamilien auseinander. Die Trennungs- und Scheidungsraten nahmen zu. Wachsende sexuelle Freizügigkeit führte zum Anstieg der Zahl unverheirateter, meist berufstätiger schwangerer Frauen und zu einer Zunahme von Schwangerschaften bei Teenagern. Aufgrund der konfuzianisch geprägten Gesellschaftsstruktur sowie der wirtschaftlichen Situation vieler Familien bzw. Frauen, die unter schwierigen Arbeitsbedingungen ihren Lebensunterhalt verdienten, stieg die Zahl der zur Adoption freigegebenen Kinder, die nicht Waise waren. 1970 waren noch 90% der Adoptierten verwaist, in den 70er Jahren jedoch nur noch etwa die Hälfte und 1995 waren sogar 80% der Kinder, die zur Adoption freistanden, aus unehelichen Verbindungen. Schwierige wirtschaftliche Bedingungen führen bei kinderreichen Familien dazu, daß vor allem Mädchen, die die Familienlinie nicht weitertragen, aber auch Jungen ebenfalls häufig abgegeben werden. Soziale Hilfseinrichtungen zur Unterstützung der Mütter bzw. Familien fehlten, da die Regierung eher die Wirtschaft als soziale Einrichtungen förderte.

Meist waren nicht nur ein Grund sondern das Zusammenwirken vieler Gründe ausschlaggebend für die Entscheidung zur Freigabe eines Kindes zur Adoption.

Das Ansteigen der Zahl der zur Adoption Freigegebenen in Südkorea fiel mit einer Welle der Humanität in Amerika und Europa zusammen. So adoptierten viele vor allem amerikanische

Familien gleich mehrere Kinder, mitunter auch wenn sie bereits eigene Kinder hatten. Als Motiv gaben sie meist humanitäre Gründe an. Darüber hinaus stieg allgemein im Ausland die Nachfrage nach gesunden, zur Adoption zur Verfügung stehenden Kindern. Der vermehrte Wunsch in den USA und den europäischen Ländern nach Kindern aus dem Ausland entstand, da in diesen Ländern zu adoptierende Kinder durch die Legalisierung von Abtreibungen, Verhütung und die zunehmende Akzeptanz von Alleinerziehenden nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung standen. Bei Auslandsadoptionen besteht dabei der Vorteil, daß eine räumliche Distanz zwischen leiblichen Eltern und dem neuen zu Hause der Kinder besteht, so daß Probleme ausbleiben, die bei Inlandsadoptionen häufig auftreten. Zu Beginn der 70er Jahre setzte auch in europäischen Ländern ein Ansteigen der Adoptionen aus Südkorea ein. Die Hauptadoptionsländer waren Schweden und Norwegen, sowie Dänemark, Belgien, Niederlande, Frankreich und die Schweiz. In Deutschland fanden erste Adoptionen koreanischer Kinder 1971 statt. Sie wurden durch *terre des hommes* und den Internationalen Sozialdienst vor allem über Holt, aber auch *Social Welfare Society* vermittelt. Insgesamt wurden ungefähr 4.000 koreanische Kinder in Deutschland adoptiert.

Kritik aus dem Ausland

Nordkorea begann wegen der Vielzahl der Auslandsadoptionen Kritik an Südkorea zu üben. Südkorea stellte dann einen Fünf-Jahres-Plan (1976-1981) zur Reduktion der Adoptionszahlen auf. Die Zahlen stiegen jedoch weiter. 1977 wurde außerdem ein Gesetz erlassen, das Adoptionen innerhalb des Landes fördern sollte. Trotzdem blieben und bleiben die Zahlen der Inlandsadoptionen niedrig. Da die kritischen Stimmen auch aus anderen Ländern nicht verstummten, war die südkoreanische Regierung bestrebt, die Adoptionen ins Ausland als Wohltat erscheinen zu lassen. Es wurden Sozialarbeiter ausgeschiedt, um den Kindern die Eingewöhnung zu erleichtern und Hilfestellung bei etwaigen Problemen zu geben. Diese Maßnahme führte jedoch sogar noch zu einem weiteren Ansteigen der Adoptionszahlen, so daß 1985 mit 8.837 Auslandsadoptionen ein Höhepunkt erreicht wurde. Vorwürfe des Kinderhandels wurden dabei laut, und auch *terre des hommes* beklagte die Praktiken bei der Vermittlung durch die Agenturen in Südkorea und stellte schließlich die Unterstützung der Adoptionen ins Ausland ein. Es wurde hierbei vor allem kritisiert, daß Südkorea keine sozialen Einrichtungen förderte, obwohl das Land es sich längst hätte leisten können, sondern die Kinder statt dessen ins Ausland vermitteln ließ. Projektarbeit, also zum Beispiel die Unterstützung sozialer Einrichtungen, wurde jedoch weiterhin geleistet. *Terre des hommes* beteiligte sich zudem an der Durchführung von Programmen, um den ins Ausland Adoptierten die Möglichkeit zu geben, ihr Herkunftsland kennenzulernen. Häufiger internationaler Kritikpunkt an der Art der Vermittlung war, daß aufgrund der Tatsache, daß die Agentur für jedes vermittelte Kind Geld bekommen, häufig unschlüssige Mütter sogar eher dazu überredet würden, ihre Kinder abzugeben. Außerdem wurde bemängelt, daß die Agenturen die Daten über die Kinder oft beschönigten, um für sie leichter ein neues zu Hause zu finden. So wurde das Kind bei nicht genau feststehendem Geburtsdatum eher jünger geschätzt, oder das Vorhandensein von Geschwistern oder Eltern geleugnet. Während der Olympischen Spiele 1988 rückte Südkorea ins Interesse der Weltöffentlichkeit. Vor allem in der amerikanischen Presse wurde die Adoptionspraktik vehement beanstandet. Man warf Südkorea vor, seine Kinder eher zu „exportieren“ als sich um sie zu kümmern. Die Auslandsadoptionen wurden in einem Bericht der NBC als „Nationale Schande“ bezeichnet. Diese Anklage rief in der südkoreanischen Bevölkerung ein Gefühl von Scham hervor, und führte dazu, daß die Zahl der Auslandsadoptionen drastisch und kontinuierlich zurückging. So wurden seitens der Regierung Aufklärungs- und Verhütungskampagnen ins Leben gerufen, um die Anzahl der ungewollten Schwangerschaften zu verringern. Aufgrund der Asienkrise ging die Zahl der Auslandsadoptionen 1998 jedoch wieder leicht nach oben. Die Regierung hatte erklärt, die Vermittlung von Kindern in andere Länder bis

1996 einzustellen. Diese Ankündigung wurde jedoch letztendlich im August 1995 vorerst zurückgenommen und die Einstellung ist nun erst für das Jahr 2015 geplant. Für ein Aufschieben des Stops setzten sich die Adoptionsagenturen in Südkorea, ausländische Adoptiveltern und die *Mission to Promote Adoption in Korea* (MPAK) ein, da die Bereitschaft in Südkorea selbst weiterhin sehr gering ist, Kinder, die kein zu Hause haben, in neuen Familien aufzunehmen. Somit müßten viele Kinder in Heimen untergebracht werden. Die Agenturen und MPAK wollen dazu beitragen, die Inlandsadoptionen zu fördern. In diesem Zusammenhang ist das 1996 erlassene Gesetz zu sehen, das zu Adoptionen in Südkorea anregen will, indem es für die inländischen Adoptiveltern Vergünstigungen, wie das Erlassen des Schulgeldes oder auch billigere Wohnungen bietet.

Inlandsadoptionen

Obwohl sich kleinere Anzeichen der Besserung zeigen, bleibt die Zahl der Inlandsadoptionen weiterhin gering. Dies ist zum einen dadurch begründet, daß ein adoptiertes Kind nicht blutsverwandt und somit im koreanischen traditionellen Verständnis kein Teil der Familie ist. So werden beispielsweise künstliche Befruchtungen vorgezogen, da somit wenigstens die direkte Nachfolge von einem Elternteil gesichert ist. Zum anderen fürchten viele Frauen, von den Familien des Mannes verstoßen zu werden, wenn sie durch Adoption eines Kindes offen die eigene Unfruchtbarkeit eingestehen, denn Unfruchtbarkeit ist immer noch ein Scheidungsgrund. Schande und Scham sind hier wiederum ausschlaggebend für das Handeln beziehungsweise Nichthandeln der Frauen. Das Kind würde Opfer vielerlei Diskriminierungen werden, und hätte bei Bekanntwerden der Adoption Schwierigkeiten, einen Partner zu finden. So kommt es häufig dazu, daß südkoreanische Frauen, die die Absicht haben, ein Kind zu adoptieren, monatelang eine Schwangerschaft vortäuschen, um das Adoptivkind später als das eigene Kind präsentieren zu können. Manchmal wechselt die Familie ihren Wohnort, um den Vorgang geheim zu halten. Blutgruppe, Aussehen und Bildungsstand der leiblichen Eltern sind von entscheidender Bedeutung, um keinerlei Verdachtsmomente zu erregen. Um ein Bekanntwerden zu vermeiden, werden außerdem häufig die Vergünstigungen, die der Staat bei Adoptionen anbietet, von der Bevölkerung nicht in Anspruch genommen.

Es gibt zwei Gruppen von Kindern, die in Südkorea nahezu nicht zu vermitteln sind. Das betrifft vor allem nach dem Koreakrieg Kinder, die aus einer Verbindung von afroamerikanischen Soldaten und koreanischen Frauen hervorgingen. Diese Kinder wurden selbst von den meist weißen amerikanischen Adoptiveltern nur äußerst selten aufgenommen, und mußten so häufig in koreanischen Waisenhäusern aufwachsen. In Südkorea gilt diese Gruppe ebenso wie die Babys aus Beziehungen von einer Koreanerin zu einem weißen Mann als nahezu inakzeptabel in der Gesellschaft. Sie haben im Erwachsenenalter Schwierigkeiten bei der Stellensuche aber auch bei Heiratsplänen, denn erstens fehlt ihnen der in Korea so wichtige familiäre Hintergrund und zweitens haftet ihnen der unmoralische Eindruck internationaler Prostitution an. Die andere Gruppe der nicht vermittelbaren Kinder stellen die behinderten Kinder. So wurden seit 1958 lediglich 90 Behinderte innerhalb Koreas adoptiert. Behinderte Kinder kommen in Heime, wo sie lange Zeit eher versorgt als gefördert wurden. Eine Ausnahme stellt hierbei das von Molly Holt, Tochter Harry Holts, geleitete Heim Ilsam in der Nähe von Seoul dar. Molly Holt hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich vor allem um diese Kinder zu kümmern und ihnen für die Zukunft zu ermöglichen, ein relativ selbständiges Leben zu führen. Nach Meinung der südkoreanischen Regierung sollen diese beiden Gruppen, die in Südkorea so schwer zu vermitteln sind, bei Auslandsadoptionen besonders berücksichtigt werden.

Adoptionen der ersten Generation ins Ausland

Adoption über Ländergrenzen und Nationalitätengrenzen hinweg waren 1953 keineswegs alltäglich, und man konnte von keinerlei Erfahrungen profitieren. Viele Paare in den USA und europäischen Staaten adoptierten die koreanischen Kinder in dem Glauben, wenn man ihnen nur genug Liebe zu teil werden ließe, dann würde alles gut gehen. Die meisten Adoptivkinder wuchsen z.B. in den USA vor allem in kleinen Städten und ländlichen Gegenden auf, wo sie keinerlei Möglichkeit hatten, Kontakt zu anderen Asiaten aufzunehmen. Darüber hinaus waren natürlich die dortigen Bewohner nicht an asiatisch aussehende Kinder gewöhnt, und reagierten auf sie, als wären sie Ausländer. In der Familie selbst wurde versucht, diesen Herkunftsunterschied herunterzuspielen. Die Adoptiveltern bemühten sich, die Kinder zu amerikanisieren bzw. zu europäisieren. Bestrebungen, dem Kind etwas von dessen eigenen Kultur näherzubringen, fanden nur selten statt, und die Eltern selbst hatten häufig keinerlei Bezug zu Korea. Die Agenturen lieferten die Kinder bis an den Zielflughafen, wo sie von den Adoptiveltern in Empfang genommen werden konnten. Kontakt mit dem Land selbst mußte also nicht aufgenommen werden.

Erleichtert wurde den Eltern die Handhabung spezieller Probleme auch nicht dadurch, daß sie auf Untersuchungen hätten zurückgreifen können. Langzeitstudien gab es nicht. Bis heute wurden nur wenige solcher Studien durchgeführt. Andere Studien sind eher fragmentarisch oder sehr speziell auf ein Thema begrenzt. Viele Untersuchungen erforschen eher die Problematik von Adoptionen im allgemeinen und gehen überhaupt nicht auf die gesonderte Problematik grenzüberschreitender Adoptionen ein. Handlungsanleitungen kann man schon deshalb kaum daraus entnehmen, da sie meist zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Diese Unterschiede sind allein schon in der Auswahl der Befragten begründet. So werden beispielsweise Analysen, die sich mit Kindern und Eltern in psychologischer Betreuung befassen, zu negativeren Ergebnissen kommen, als beispielsweise die jüngste statistische Untersuchung, die 1999 anlässlich einer großen Versammlung koreanischer Adoptivkinder vom *Evan B. Donaldson Adoption Institute* in Zusammenarbeit mit Holt durchgeführt wurde. Die etwa 25 Seiten umfassende Analyse kann im Internet unter der Adresse <http://www.adoptioninstitute.org/whowe/intro.html> nachgelesen werden. Die Art der Beurteilung hat sich außerdem geändert. Viele ältere Studien beschäftigten sich oft mit der Frage nach der Anpassung des Kindes an die neue Umgebung. Stellte sich bei der Untersuchung heraus, daß es sich vollkommen als Amerikaner bzw. Europäer fühlte, so wurde der Fall positiv beurteilt. Eine Identifikation als Koreaner wurde dagegen als nicht wünschenswert erachtet.

Geänderte Erziehungseinstellung der ausländischen Adoptiveltern

Immer mehr Adoptiveltern streben nicht mehr die absolute Amerikanisierung bzw. Europäisierung an, sondern befassen sich selbst mit Südkorea und versuchen, das Kind zur Beschäftigung mit seinem Herkunftsland anzuregen. Dies beginnt schon bei der persönlichen Abholung in Südkorea und setzt sich fort bei der Namensgebung. So belassen es einige Eltern mittlerweile bei den bereits gegebenen koreanischen Namen oder übernehmen zumindest Bestandteile dieser, wohingegen bei den ersten Adoptionen schlicht die bereits vorhandenen ignoriert und neue Namen gesucht wurden. Oft werden Kinder darüber hinaus zu Jugendfreizeiten geschickt, bei denen man sich mit Korea befaßt. Sie erlernen einen asiatischen Kampfsport oder nehmen an anderen Veranstaltungen teil, die von der koreanischen Gemeinschaft, der koreanischen Kirche oder einem der in den 80er Jahren zahlreich gegründeten Vereine initiiert werden. Manche fahren bei speziell für Adoptivkinder von Vereinen oder Agenturen organisierten Reisen in ihr ursprüngliches Heimatland mit, um dort neben einem Touristenprogramm auch speziell Kinderheime, soziale Einrichtungen oder dergleichen aufzusuchen. Sie wollen so die Situation, mit der die leiblichen Eltern konfrontiert waren, besser verstehen lernen. Andererseits gibt es Kinder, die sich gegen

Bemühungen, ihnen ihr kulturelles Erbe näher zu bringen, sträuben, da sie sich völlig in ihre neue Heimat eingliedern wollen. Manchmal wollen die Eltern sogar dem Kind die Möglichkeit geben, sich später selbst bewußt zu entscheiden, ob sie die amerikanische Staatsbürgerschaft annehmen möchten. Meist beginnt in der Pubertät die Suche nach der eigenen Identität und viele ändern in dieser Zeit die Sichtweise ihrer Selbstdefinition. So ergab die im September 1999 veröffentlichte Studie des *Evan B. Donaldson Adoption Institutes*, daß sich viele Adoptivkinder mit zunehmendem Alter aber auch Bildung mehr mit dem eigenen Erbe auseinandersetzen. Viele betrachten sich nach dieser Studie im Kindesalter als Kaukasier, müssen jedoch später erkennen, daß sie dies nicht sind, und sehen sich dann als koreanische Amerikaner bzw. koreanische Europäer. Aus den gutgemeinten Überlegungen heraus, die Kinder erst später wählen zu lassen, entstehen allerdings Probleme, da solche Kinder bei Erreichen eines bestimmten Alters unter Umständen in den USA des Landes verwiesen werden können, obwohl sie dort aufgewachsen sind. Seitens der südkoreanischen Regierung hat man bezüglich der Einführung einer doppelten Staatsbürgerschaft Bedenken, da man die Befürchtung hat, daß die Loyalität gegenüber dem Mutterland oder die Anpassung an das neue Land darunter leiden. Viele Koreaner, die ins Ausland adoptiert wurden, möchten jedoch mehr Kontakt zu ihrem Mutterland, ohne dabei wählen zu müssen.

Verstärktes Interesse an Korea

Die veränderte Haltung und Erziehungsmethoden der Adoptiveltern haben sich sicher auf die Einstellung der Adoptierten zu Korea ausgewirkt. Viele der adoptierten Kinder sind nunmehr erwachsen oder zumindest schon etwas älter, so daß sie sich selbst für ihr Herkunftsland zu interessieren beginnen. Es werden immer mehr Vereine speziell von erwachsenen Koreaner gegründet und Netzwerke untereinander aufgebaut. Hierbei wird verstärkt auf die Möglichkeit der neuen Medien zurückgegriffen. So schießen seit 1994 *Homepages* wie Pilze aus dem Boden. Die Vereine haben die unterschiedlichsten Zielsetzungen. Viele sollen dazu dienen, Kontakte zu Korea zu ermöglichen. Einige Adoptierte möchten durch eine Reise nach Südkorea einfach nur feststellen, ob sie sich an Dinge vor Ort wieder erinnern können. Manche wollen herausfinden, wie Südkorea wirklich ist, wie man auf sie reagiert und ob sie dort eventuell leben können. Diese Hoffnung wird jedoch meist mit der Erkenntnis zerstört, daß sie auch in Südkorea niemals vollkommen integriert sein werden und niemals richtige Koreaner sein können. Sprachliche Barrieren, kulturelle Unterschiede und das koreanische Gesellschaftsverständnis machen dies unmöglich. Um ihr ursprüngliches Heimatland zu sehen, reisen trotzdem viele ins Ausland Adoptierte nicht nur kurz nach Südkorea, sondern sie verbringen mitunter längere Zeit zum Erlernen der Sprache oder im universitären Austausch in Südkorea oder wollen eine Zeitlang dort arbeiten. Unterstützung erhalten sie hierbei weniger von Regierung und Konzernen, als vielmehr von der eigens zu diesem Zweck gegründeten Organisation *Global Overseas Adoptee's Link* (G.O.A'L), erreichbar unter der Homepageadresse <http://www.goal.or.kr>. Die Zahl derer, die in das Land zurückkehren, ob nun langfristig oder nur für eine Reise, nimmt enorm zu. Manche wollen sogar ihre Familien wiedersehen, meist um medizinische Hintergrundinformationen zu erfahren.

Gegenwärtiger Umgang mit dem Thema Adoption in Südkorea

Die Zahl der Adoptionen innerhalb Südkoreas steigt. Es gibt sogar einige Familien, die ganz bewußt die offene Adoption praktizieren. Sie geben zu, daß ihr Kind adoptiert ist oder gehen sogar an die Öffentlichkeit, um anderen Familien von ihren positiven Erfahrungen zu berichten, zur Inlandsadoption anzuregen und die Einstellung der Bevölkerung zu verändern. Die Südkoreaner sehen die ins Ausland adoptierten Kinder aber weiterhin als aufgegebene Kinder und empfinden wegen der starken Vorwürfe von 1988 aus dem Ausland wohl immer noch ein gewisses Schamgefühl. Daher sollen die organisierten und finanziell unterstützen Reisen von Adoptivkindern nach Südkorea nicht nur für die Adoptivkinder von Nutzen sein,

sondern sie sollen zusätzlich dazu dienen, den Koreanern vor Augen zu führen, daß die Auslandsadoptionen durchaus eine positive Erfahrung für die Adoptierten sein können. Die Regierung hat erkannt, daß man die Kinder, die man damals ins Ausland abgegeben hat, nicht als verloren ansehen darf, sondern daß man sich um den Kontakt zu ihnen Bemühen sollte. So kommt es immer häufiger vor, daß Reisegruppen der im Ausland lebenden Adoptierten von offizieller Seite, sprich einem Regierungsbeamten, Botschafter, der Präsidentengattin oder sogar dem Präsidenten Kim Dae-jung selbst empfangen werden. Diese freundliche Sonderbehandlung war in der Vergangenheit nicht immer der Fall. Südkorea will nun zeigen, daß es den Kontakt zu den im Ausland lebenden Koreanern aufrechterhalten will. Hierbei argwöhnen einige ein wirtschaftliches Eigennutzdenken des Staates als ausschlaggebend, denn aufgrund der besonderen Sprachkenntnisse der Adoptierten wären sie auf dem koreanischen Arbeitsmarkt sehr nützlich.

Trotzdem wird von Seiten der zur Adoption nach Amerika oder Europa Freigegebenen immer noch über eine mangelnde Unterstützung durch die Regierung geklagt. So sei der Kontakt sehr gering, der zu ihnen ins Ausland gepflegt werde. Sie bemängeln die Notwendigkeit eines Visums für längere Aufenthalte in Südkorea. G.O.A'L und MPAK fordern, in Südkorea einen Tag zum Gedenken an die Auslandsadoption einzurichten. MPAK wünscht darüber hinaus, daß sich die Regierung noch mehr für die Förderung von Inlandsadoptionen einsetzt und daß die Adoptionsvorschriften etwas gelockert werden, um es etwas älteren Paaren in Südkorea ebenfalls zu erlauben, ein Kind zu adoptieren.

Lösungsansätze

Eine Schwierigkeit besteht sicherlich darin, die Versorgung der vielen weggegebenen Kinder zu bewältigen, ohne ihnen ein Leben in Heimen zuzumuten. Da es sich nun meistens nicht mehr um wirkliche Waisen sondern eher um „Sozialwaisen“ handelt, wäre es sicherlich hilfreich, wenn das soziale Netz in Südkorea Frauen und Familien in Notlagen unterstützend zur Seite stehen könnte, so daß sie gar nicht mehr zur Adoption gezwungen wären. Auch in der Gesellschaft muß sich zusammen mit der Modernisierung einiges ändern, so daß nicht mehr so sehr die Blutbande sondern vielmehr Humanität und Liebe wichtiger werden. Eine veränderte Einstellung innerhalb Koreas würde es sowohl einigen Müttern erlauben, ihre Kinder nicht abzugeben, aber auch vielen die Inlandsadoption als eine Alternative bei Kinderlosigkeit erscheinen lassen. Hierbei müssen sowohl die Regierung, die Organisationen, Agenturen aber auch Adoptierte aufklärend wirken. Auslandsadoptionen wären so nach und nach nicht mehr von Nöten. Auch die Medien könnten in ihrer Berichterstattung dazu beitragen, indem sie nicht nur durch Berichte immer wieder die Probleme von Einzelfällen als Negativbeispiele veröffentlichen und Vorurteile übernehmen, sondern ein positives Klima für Inlandsadoptionen zu schaffen suchen.

Mittlerweile sind außerdem viele Adoptivkinder der ersten Generation in dem Alter, selbst Kinder haben zu können, und einige von ihnen stellen Überlegungen an, ob es nicht vielleicht gut wäre, wenn gerade sie Kinder adoptieren würden, da sie natürlich bereits selbst Adoptionserfahrungen gesammelt haben. Sie könnten viel besser Hilfestellung bei bestimmten Problemen leisten. Außerdem bestünde bei ihnen die besondere Problematik der äußeren Unterschiede zwischen Adoptiveltern und Kindern nicht. Das Aufwachsen in einer Kultur und Gesellschaft, die sich von der eigenen unterscheidet, wäre aber weiterhin vorhanden, weshalb dieser Ansatz nicht allzu positiv erscheint.

Es muß jedoch für die, die bereits ins Ausland adoptiert wurden, und die, die noch adoptiert werden, ebenfalls etwas getan werden. So sind die zahlreichen Vereinigungen von Eltern aber auch Adoptivkindern eine große Hilfestellung für die Familien, in denen sich Konflikte

aufgrund der kulturellen Problematik ergeben. So sollte nach Ansicht von Professor Lee, einem Mitglied des *Foreign Adoptee Policy Committee* als Chance verstanden werden, daß die Adoptierten als Bindeglied zwischen dem Ausland und Südkorea fungieren können. Außerdem sei in der globalen Gesellschaft die Individualität wichtig, zu der die Auslandsadoptierten beitragen können. Sie sind als eine Bereicherung Südkoreas zu sehen, und es sollten für sie Wege geebnet werden, um ihre Persönlichkeit auch in Südkorea einzubringen. Die Adoptierten sollten jedoch nicht zu einem reinen Wirtschaftsfaktor degradiert werden.

Angelika Stahl ist Studentin der Japanologie an der Universität Trier. Dieser Artikel entstand im Rahmen eines Praktikums beim Korea-Verband.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.